

MENSCHLICHE PSYCHOSEXUELLE MERKMALE, DIE IM TIER-MENSCH-ÜBERGANGSFELD ENTSTANDEN SIND:

- 1 Beiträge der Väter beim Großziehen der Kinder
- 2 Paarbindung (subjektiv: Verlieben) mit gegenseitigem Monopolisieren (subjektiv: Eifersucht)
- 3 kein offensichtliches Zeigen des Östrus (zyklusunabhängige, permanente weibliche Attraktivität)
- 4 "Dominanz" des Mannes stärker "nach außen" gerichtet als gegen Partnerin (z.B. als Beschützen; z.T. gegen Rivalen; Dominanzsexualität des Mannes normalerweise abgeschwächt)
- 5 weitgehender Bedeutungsverlust von
 - phallischem Imponieren als Dominanzgeste und
 - weiblichem Schampräsentieren als Unterwerfungsgeste
- 6 Verstecken der Sexualität vor Artgenossen (subjektiv: Scham)
- 7 Schamweisen als Geste des Spotts

Kulturgeschichtliche Errungenschaften des Menschen

- 8 romantische Liebesgedichte und Liebeslieder
- 9 kulturelles Formalisieren einer Mann/Frau-Bindung (z.B. Heirat)
- 10 genitalbezogene Spottgesänge und Sprüche
- 11 menschliche Polygynie
- 12 menschliche Polyandrie

Übersicht 2: Besonders hervorzuheben ist die Paarbindung und die Bereitschaft der Väter, einen Beitrag beim Großziehen der Kinder zu leisten. Diese Entwicklungen haben Konsequenzen: Die Punkte 3 bis 10 sind höchstwahrscheinlich ihre stammesgeschichtlichen Folgen, die Punkte 1 bis 10 sind menschliche Universalien. Weil es diese Leistungen noch nicht bei unseren Primatenvorfahren gegeben hat, gibt es keine entsprechenden Abstammungsähnlichkeiten (Homologien) zu ihnen. Damit läßt sich die (sexuelle) Sonderstellung des Menschen verdeutlichen. Diese Sonderstellung erfährt aber Einschränkungen, sobald man konvergente Entwicklungen (Analogien) mit berücksichtigt: zu den Punkten 1 bis 5 gibt es nämlich vielfältige analoge Entwicklungen im Tierreich. Nähere Erklärungen finden sich im Text.